Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 40 (1985)

Heft: 3

Artikel: Erlebnisse aus drei Kontinenten

Autor: Rantzau, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Machinationen für sich einen momentanen Erfolg herauswinden können. –
Auch da sieht man, wie richtig ihre Einstellung immer war, dass nur charakterfeste Menschen für die biologische Anbauweise taugen. Jene, die darin nur ein Geschäft sehen, sind dafür ungeeignet.

Erlebnisse aus drei Kontinenten

Es ist noch gar nicht so lange her, dass ich die Schule verliess und nach Perspektiven für mein weiteres Leben suchte. Einen Beruf wollte ich wählen, der mich nicht zum Handlanger einer beispiellosen Überflussgesellschaft machte, einen Beruf der mir Möglichkeiten gibt, konstruktiv am Aufbau einer «gesunden Gesellschaft» mitzuwirken.
Inzwischen bin ich ein landwirtschaftlicher Berater für die organisch-biologische Anbauweise und habe ganz ein gutes Gefühl dabei.
Wie bin ich nun dazu gekommen, welche Erlebnisse führten zu der Einsicht, ausgerechnet den biologischen Landbau unterstützen zu wollen?
Angefangen hat alles ganz in der Ferne, auf der südlichen Seite unserer Weltkugel, von der wir alle wissen, dass viele Bauern dort in schlimmer Armut leben.
Zusammen mit tansanischen Kleinbauern bestellte ich unfruchtbares Land, beseitigte das Unkraut mit der Hacke, bewunderte die Kondition der Schwarzen, unter stechender Sonne bei glühender Hitze die mühsame Handarbeit durchzustehen, und erlebte, wie schliesslich ein Grossteil der Arbeit umsonst gewesen war, wie die Ernte auf dem Halm vertrocknete. Eine Missernte folgte der anderen. Und trotzdem war von Weltuntergangsstimmung nichts zu spüren.
Nie werde ich vergessen, wie mich diese schwarzen Familien zum Essen einluden, als hätten sie ein ganzes Lagerhaus voller Lebensmittel in Reserve, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, sein Essen mit jemandem zu teilen, der eigentlich selbst mehr als genug hatte, die eigene Familie aber nicht wusste, wovon sie morgen satt werden sollte.

Mein mühsam an den Universitäten angepauktes Lehrwissen der Agrarwissenschaften geriet hier bei den afrikanischen Landwirten das erstemal ins Wanken, denn die von europäischen «Experten» eingeführten Anbausysteme funktionierten nicht, obwohl doch alles so logisch und «wissenschaftlich erwiesen» war. In den ersten Jahren beeindruckten die Versuchsanlagen der Europäer, denn das saftige Grün und die makellosen Pflanzen bestachen durch Ordnung, «Sauberkeit» und «Produktionsleistung». Die «grüne Revolution», damit ist eine Anbauweise gemeint, die in erster Linie auf den Einsatz von mineralischen Düngemitteln, Pestiziden und leistungsfähigen Sorten basiert, breitete sich sehr schnell aus. Mischkultursysteme waren schnell als altmodisch verschrien. Monokultur wurde modern und damit die Abhängigkeit von Zukaufsdüngern und «Pflanzenschutzmitteln» geboren.
Dass mit diesen Methoden die äusserst labilen Ökosysteme in den Tropen einer verhängnisvollen Vergewaltigung unterzogen wurden, dass diese Ökosysteme sich diese tiefgreifenden Eingriffe nicht gefallen liessen, wurde zum Teil erst deutlich, als die sogenannten europäischen «Experten» längst in ihre Heimatländer zurückgekehrt waren.

«Bodenfruchtbarkeit kann man nicht kaufen»

Dieser Satz hat auch in den Tropen absolute Gültigkeit. Schon nach 3 bis 5 Jahren funktionierten diese auf Zukauf ausgerichteten Landnutzungssysteme nicht mehr. Missernten folgten. Geldknappheit zwang die Bauern dazu, auf Dünger und Spritzmittel zu verzichten. Die Rückkehr zu traditionellen Anbaumethoden blieb ihnen jedoch versperrt, weil die über Jahrhunderte aufgebaute Bodenfruchtbarkeit nun nicht mehr existierte.
Mein Interesse für die ökologische Anbauweise erwachte beim Anblick degradierter Böden, kümmernder Kulturpflanzen und verzweifelter Bauern. Ökologische Projekte in Afrika und schliesslich organisch-biologische Betriebe in Deutschland überzeugten mich, stellten das an der Universität erworbene Lehrwissen zum Teil auf den Kopf.
Als Entwicklungshelfer und Berater für ökologische Anbaumethoden begann ich schliesslich meine Tätigkeit auf einem anderen Kontinent. Ich sollte mich mit Kleinbauern in der Dominikanischen Republik über Anbaumethoden zur Bodenfruchtbarkeitserhaltung befas-

sen. Sehr erschrocken über schwerste Umweltschäden, durch Waldvernichtung und dadurch verursachte Erosion erlebte ich diesmal in Lateinamerika, wie auch hier eine rücksichtslose Politik für die «grüne Revolution» praktiziert wurde, wie traditionelle Methoden durch andere, auf Zukauf basierende Produktionsweisen, verdrängt wurden. Die einheimischen Agraringenieure, überzeugte Vertreter agrochemischer Methoden, hatten von Humuspflege, von natürlicher Bodenfruchtbarkeit oder von der Bedeutung des Bodenlebens, von organischen Düngemitteln usw. nie etwas gehört. Die Einseitigkeit in Ausbildung und Beratung zugunsten einer auf Agrochemie ausgerichteten Landwirtschaft ist in diesen Entwicklungsländern noch stärker ausgeprägt als bei uns in Deutschland. Der Einfluss der chemischen Industrie ist direkter, hemmungsloser und rücksichtsloser.

Wieder erlebte ich mit, wie Bauern Missernten hinnehmen mussten, teuer erstandene Pestizide ohne Wirkung blieben, weil falsch und in falscher Konzentration angewendet, wie natürliche Bodenfruchtbarkeit zerstört wurde und schliesslich verzweifelte Väter ihre Töchter in die Stadt schicken mussten, weil der Verdienst aus der Landwirtschaft zum Unterhalt einer ganzen Familie nicht ausreichte.

Ich beobachtete Landwirte mit dem Spritzgerät auf dem Rücken, ohne jegliche Ahnung über die Giftigkeit der Chemikalie, mit der sie vollkommen unvorsichtig herumhantierten. Meine eigenen Landsleute waren es, die einseitig diese Produkte unter die Leute zu bringen trachteten. Die Propagandamaschine der Chemieunternehmen bediente sich unzähliger bunter Hochglanzdrucke, Plakate mit bestechenden Bildern, Filmvorführungen und Radiospots.

Und trotz alledem, der organische Landbau fand und findet in diesen Ländern immer grösseres Interesse, sowohl bei den Bauern als auch bei den Verbrauchern, Beratern und Behörden. Stutzig wurden jedoch viele, wenn ich auf die Frage, ob denn in Deutschland auch ökologischer Landbau betrieben würde, antworten musste, dass es nur 0,2 Prozent aller Landwirte sind, die biologisch wirtschaften.

Skepsis kam auf. «Wieso sind es so wenige, wenn doch in Eurem Land alle Bauern des Lesens und Schreibens mächtig sind?»

Seit zwei Jahren bin ich wieder in Deutschland für den organisch-biologischen Landbau tätig.

Was erlebe ich nun hier in unserem schwäbischen Musterländle? Oft, erschreckend oft, sind es konventionelle Landwirte, die etwas über den biologischen Landbau erfahren wollen, weil ihnen die

Schulden über den Kopf gewachsen sind, weil sie trotz aller Schufterei jedes Jahr mehr Geld für Futtermittel, Spritzmittel, Düngemittel, Landmaschinen, Treibstoffe, Reparaturen usw. anlegen müssen, weil die Abhängigkeit zur Industrie, zu Geldinstituten, weil die monatlichen Tilgungs- und Zinszahlungen allmählich das ganze Betriebseinkommen aufzufressen drohen. So manche bäuerliche Familie hält dem Druck des Schuldenbergs nicht stand, so manche Familie zerbricht unter dieser Belastung.
Ich schreibe von meinen Erlebnissen aus drei Kontinenten, weil ich allmählich begreife, dass die Situation der Bauern, egal ob in Afrika, ob in Süd- oder Nordamerika, ob in Deutschland oder in der Schweiz ähnlich schwierig und vor allem von Jahr zu Jahr schlechter zu werden scheint, so schlecht, dass ich meinen Erlebnisbericht auch «Bauernsterben weltweit» hätte nennen können.

Ist nun der biologische Landbau die Rettung für afrikanische, asiatische, amerikanische und europäische Bauern?

Lässt sich mit der «alternativen Wirtschaftsweise» soviel Geld verdienen, dass ein erstmal aufs Unerträgliche angewachsener Schuldenberg in Kürze abgetragen ist, ein über Jahre vergewaltigter Boden schon nach ein bis zwei Vegetationsperioden seine ursprüngliche Bodenfruchtbarkeit zurückerwirbt, eine zerrüttete Familie automatisch wieder in Frieden lebt oder kränkelnde Kühe plötzlich wieder gesund ihre Milch geben? Lassen sich diese unzähligen Probleme einfach dadurch lösen, indem man «biologisch» wirtschaftet?
Die Frage beantworte ich mit nein, solange über den biologischen Landbau Vorstellungen vorherrschen wie z. B.: «Wer Düngesack und Spritze weglässt, wirtschaftet biologisch», «biologischer Landbau ist die Wirtschaftsweise des letzten Jahrhunderts» oder «biologischer Landbau ist konventionell ohne Chemie».
Biologischer Landbau ist mehr, viel mehr als nur das blosse Weglassen von Chemie oder importierten Futtermitteln. Er stellt eine neuzeitliche Wirtschaftsweise dar.
Ein biologischer Landwirt denkt mit seiner ganzen Familie, denkt komplex und langfristig, denkt nicht nur an Schädlinge, die es abzutöten gilt, sondern auch an Nützlinge. Er arbeitet für den Aufbau selbstregulierender Kräfte der Natur, für einen gesunden Boden, eine intakte Umwelt und für kräftige widerstandsfähige Pflanzen. Er

gewinnt vor allem das Vertrauen in die Natur zurück. Erst mit diesem Vertrauen an natürliche Kräfte ist er in der Lage, sein Tun, sein Wirtschaften wieder *für* etwas zu verwenden und nicht, wie z. B. mit den Pestiziden, gegen etwas.
Erst wenn dieses Vertrauen und das ganzheitliche Denken in den landwirtschaftlichen Betrieb Eingang gefunden hat, ist der organisch biologische Landbau ein Lösungsansatz für viele, natürlich nicht für alle Probleme.
Ein langjährig organisch-biologisch wirtschaftender Landwirt, der Martin Gasteiger, erklärte die betriebswirtschaftlichen Vorteile dieser Anbauweise so wunderbar, dass ich ihn abschliessend zitieren möchte: «Landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre ist ganz einfach. Wir müssen sie uns vorstellen wie einen Topf. Der Topf, das ist der Betrieb. Hat dieser Topf lauter Löcher, dann wird er nie voll. Gehe ich nun her und mache diese Löcher zu, und das kann man weitgehendst mit dem organisch-biologischen Landbau, läuft nicht mehr soviel raus. Es dauert eine gewisse Zeit, dann läuft der Topf auf einmal über.»
Wenn ich also ein Berater für den organisch-biologischen Landbau geworden bin, dann, weil ich daran glaube, mit der Unterstützung dieser Wirtschaftsweise einen Beitrag gegen das «Bauernsterben weltweit» leisten zu können. Rudolf Rantzau

Bodenbearbeitung ist ein Teil der Arbeitstätigkeit des Bauern

Es ist sein Boden, und damit er die erwarteten Leistungen erbringt, muss er immer wieder bearbeitet werden. Kennt der Durchschnittsbauer seinen Boden überhaupt? Leider sehr oft unzureichend. Sonst würde er ihm nicht das zumuten, was ihm immer wieder geschieht. Der Boden stellt einen lebendigen Organismus dar, und er braucht zu seinem Gedeihen das gleiche wie alle anderen Lebewesen. So wie der pH-Wert in einem gesunden Boden immer in der Nähe des Neutralpunktes ist, so braucht der Boden zum optimalen Humusaufbau